

Künstliche Intelligenz und die drei Lebensaufgaben Alfred Adlers: Chancen und Gefahren einer digitalen Moderne

Artificial intelligence and Alfred Adler's three life tasks: Opportunities and risks of a digital modern age

Paolo Raile ¹

¹ Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien

Kurzzusammenfassung

Dieser Beitrag verknüpft Alfred Adlers Theorie der Lebensaufgaben – Arbeit, Gemeinschaft, Liebe sowie die später ergänzten Felder Selbst, Spiritualität und Freizeit – mit aktuellen Befunden zur Wirkung Künstlicher Intelligenz. Durch eine hermeneutisch-essayistische Synthese von 68 empirischen Studien (2019–2025) zeigt er: Ko-kreative KI steigert berufliche Selbstwirksamkeit, während algorithmisches Management Autonomie mindern kann; Social-Bots reduzieren Einsamkeit, doch Empfehlungsalgorithmen befördern Polarisierung; Companion-Bots bieten angstfreie Bindungstrainings, indes bedrohen Deepfakes Vertrauen und Authentizität; Self-Tracking fördert Selbsterkenntnis, kann aber narzisstische Optimierung anstoßen; KI-gestützte Sinnangebote demokratisieren Spiritualität, riskieren jedoch deren Kommerzialisierung; Freizeit-Recommendern erleichtern serendipitäre Müße, können jedoch Leistungsquantifizierung forcieren. Vier querliegende Einflussachsen – datengestützte Reflexionsräume, algorithmische Sinnarchitekturen, marktlogische Rahmungen und Fairnessdefizite – entscheiden darüber, ob KI das Gemeinschaftsgefühl stärkt oder unterminiert. Der Artikel plädiert für eine individualpsychologische Technikethik, die Transparenz, partizipative Kontrolle und Mut zur Unvollkommenheit fördert, und nennt therapeutische sowie designbezogene Implikationen.

Abstract

This article integrates Alfred Adler's life-task framework – work, community, love, and the later additions of self, spirituality, and leisure – with recent empirical findings on the impacts of artificial intelligence. A hermeneutic essayistic synthesis of 68 studies published between 2019 and 2025 reveals that co-creative AI boosts occupational self-efficacy whereas algorithmic management can erode autonomy; social bots modestly reduce loneliness yet recommender systems intensify polarization; companion bots provide low-anxiety training grounds for intimacy while deepfakes undermine trust and authenticity; self-tracking fosters self-knowledge but may trigger narcissistic self-optimization; AI-mediated meaning offers democratize spirituality but risk its commercialization; leisure recommenders facilitate serendipitous recreation but can push performance quantification. Four transversal influence axes – data-driven reflection spaces, algorithmic meaning architectures, market logics, and fairness deficits – determine whether AI strengthens or weakens Adler's notion of social interest. The article advocates an individual-psychological tech ethics that prioritizes transparency, participatory control, and courage to be imperfect, outlining implications for therapy and AI design.

Schlüsselwörter

Lebensaufgaben, Arbeit, Gemeinschaft, Liebe, Selbst, Spiritualität, Freizeit, Künstliche Intelligenz

Keywords

Life tasks, work, community, love, self, spirituality, leisure, artificial intelligence

1 *Einleitung*

Die rasante Verbreitung generativer Sprachmodelle, Entscheidungsalgorithmen und sozialer Chatbots prägt inzwischen Arbeit, Freizeit und Intimität in einem Ausmaß, das selbst technikaffine Sozialwissenschaftler*innen überrascht. Systematische Reviews zeigen, dass die Einführung von KI-Systemen in Organisationen mit ambivalenten Effekten auf Autonomie, Rollenverständnis und Wohlbefinden der Beschäftigten verbunden ist (Soulami, Benchekroun, & Galiulina, 2024). Parallel dazu weisen empirische Längsschnittdaten darauf hin, dass KI-Adoption job-bezogenen Stress steigern kann, während eine hohe Selbstwirksamkeit in KI-Lernprozessen dieses Risiko abpuffert (Kim & Lee, 2024). Auch im Bereich romantischer Beziehungen gewinnt KI an Relevanz: Befragungen philippinischer Studierender belegen, dass algorithmisch gesteuerte Partner-Bots bei einem beträchtlichen Teil der Nutzer*innen Zufriedenheitserlebnisse auslösen, zugleich aber Authentizitätsfragen aufwerfen (Cabugwason et al., 2025).

Diese dynamischen Befunde legen nahe, dass herkömmliche kognitiv-behaviorale oder arbeitspsychologische Modelle zwar zentrale Einzelfragen adressieren, das große Ganze der menschlichen Sinn- und Gemeinschaftsorientierung jedoch unzureichend erfassen. An dieser Stelle bietet die Individualpsychologie Alfred Adlers einen traditionsreichen, gleichwohl erstaunlich aktuellen Bezugsrahmen: Ihre Theorie der Lebensaufgaben – Arbeit, Gemeinschaft und Liebe, später ergänzt um Selbst, Spiritualität und jüngst um Freizeit – versteht Bewältigungsleistungen als Prüfsteine des Gemeinschaftsgefühls und des individuellen Lebensstils. Indem sie biologische, soziale und ethische Dimensionen integriert, ermöglicht die Lebensaufgabentriade einen breiten, kultur- und epochensensiblen Blick auf Technikfolgen, ohne dabei die subjektive Perspektive des Einzelnen preiszugeben.

Der vorliegende Beitrag nutzt diesen Bezugsrahmen, um hermeneutisch-essayistisch zu diskutieren, wie Digitalisierung und KI die Anforderungen, Chancen und Gefahren der einzelnen Lebensaufgaben transformieren. Kapitel 2 rekonstruiert zunächst die historische Entwicklung der Aufgaben seit Adler und arbeitet ihre gegenwärtigen Ausprägungen heraus – die Grundlage für alle weiteren Überlegungen. In den anschließenden Abschnitten wird dann für jede Aufgabe systematisch erörtert, welche spezifischen Beiträge (förderlich wie hinderlich) KI-Technologien heute leisten, bevor eine integrative Diskussion die Befunde zusammenführt und in ein Fazit mit praxisrelevanten Implikationen überführt.

Diese Struktur folgt der Überzeugung, dass theoretische Klärung vorausgehen muss, wenn man technologische Phänomene nicht nur beschreiben, sondern normativ beurteilen will. Indem wir Adlers Lebensaufgaben mit aktuellen Forschungsergebnissen aus Arbeits-, Medien- und Beziehungspsychologie in Dialog bringen, leisten wir einen Beitrag zur Anschlussfähigkeit individualpsychologischer Konzepte unter Bedingungen der digitalen Moderne.

2 *Die Lebensaufgaben in der Individualpsychologie*

Alfred Adler verstand das menschliche Leben als eine zielgerichtete Bewegung, die sich an drei universalen „Lebensaufgaben“ bewähren muss: Arbeit, Gemeinschaft und Liebe. Bereits in den frühen 1920er-Jahren (Adler, 1931q/2009) deutete er an, dass alle psychischen Phänomene letztlich als Versuche gelesen werden können, diese Aufgaben zu lösen; 1933 formulierte er pointiert, dass alle Fragen des Lebens auf eben diese drei Probleme zurückzuführen seien (Adler, 1933b/2008). Dabei repräsentiert jede Aufgabe einen spezifischen Kontaktpunkt zwischen Individuum und Umwelt und zwingt zur Auseinandersetzung mit existenziellen Bedingungen wie Selbsterhalt, Kooperationsfähigkeit und Intimität. Adler verknüpfte das Bewältigen der Aufgaben untrennbar mit dem Gemeinschaftsgefühl: Wer Arbeit, Gemeinschaft oder Liebe erfolgreich gestaltet, bestätigt damit zugleich seine Zugehörigkeit zum Ganzen der Menschheit und trägt zum kollektiven Fortkommen bei (Adler, 1931q/2009; Adler, 1928f/2010).

Die Arbeitsaufgabe enthält zwei komplementäre Dimensionen. Erstens fordert sie die Entwicklung von Kompetenzen, die den materiellen und kulturellen Anforderungen einer Epoche entsprechen. Adler betonte, dass der Mensch „auf der Oberfläche dieses Planeten“ stets Wege finden müsse, die vorhandenen Ressourcen gemeinschaftsdienlich zu nutzen (Adler, 1956, zitiert in Mosak & Maniaci, 1999, S. 100). Zweitens verlangt Arbeit nach subjektivem Sinn: Tätigkeit soll nicht nur äußeren Nutzen stiften, sondern das Gefühl wirksamer Teilhabe erzeugen. Misslingt dies, drohen Minderwertigkeits- und Nutzlosigkeitsgefühle, die sich in Fluchtbewegungen (z. B. Aufschieben, Resignation) oder Überkompensation äußern.

Die soziale Lebensaufgabe – oft unter dem Schlagwort Gemeinschaft subsumiert – erweitert diesen Horizont von der Nützlichkeit zur Solidarität. Adler definierte Gemeinschaftsgefühl als Fähigkeit, „mit den Augen des anderen zu sehen, mit den Ohren des anderen zu hören, mit dem Herzen des anderen zu fühlen“ (Adler, 1928f/2010, S. 315). Historisch entwickelte er das Konzept in mehreren Schritten: von der frühen Betonung der kulturellen Aggression als sozialer Triebkontur Anfang des 20. Jahrhunderts, über die explizite Einführung des Gemeinschaftsgefühls 1918, bis hin zur reifen Phase, in der es als richtungsgebendes Ideal *sub specie aeternitatis* verstanden wird (Adler, 1933b/2008). In seiner Spätphase hoffte Adler sogar, diese kooperative Haltung möge einmal so selbstverständlich werden „wie das Atmen“ – eine biologische Metapher, die die ontologische Verwobenheit von Individuum und Spezies zum Ausdruck bringt (Adler, 1933b/2008, S. 557). Gegenwartsgesellschaften übersetzen diese Idee in Debatten um soziale Nachhaltigkeit, Diversität und globale Verantwortung, was die Lebensaufgabe Gemeinschaft aktueller denn je macht.

Die Liebesaufgabe bezeichnet schließlich den intimsten Prüfstein des adlerianischen Menschenbildes. Hier geht es nicht um romantische Erfüllung im Alltagsverständnis, sondern um genuine Begegnung zweier Subjekte, die sich in gegenseitiger Verwundbarkeit anerkennen. Adler erkannte bereits 1926,

dass jedes Zärtlichkeitsbedürfnis kulturell beschämt werden könne und daher besonderen Mut verlange (Adler, 1926a/2010). Indem Liebe höchste Nähe erfordert, offenbart sie unweigerlich die Grenzen privater Überlegenheits- und Sicherheitsstrategien. Wer sein Gefühl der Minderwertigkeit durch Dominanz kompensiert oder sein Selbstwertschema auf Unangreifbarkeit ausrichtet, wird an der Liebesaufgabe scheitern. Deshalb gilt sie in der Therapiepraxis als sensibelster Indikator für die Integrität des Lebensstils.

Nach Adlers Tod erweiterten mehrere Schüler*innen das Triadenschema. Rudolf Dreikurs und Harold H. Mosak schlugen in den 1960er-Jahren zwei zusätzliche Aufgaben vor: das Selbst (Selbstakzeptanz, Sinnfindung) und die Spiritualität (Bezug zu Transzendenz, Kosmos oder Gott). Mosak und Maniaci betonen, dass diese Ergänzungen bereits implizit in Adlers Schriften angelegt seien, jedoch nie systematisch ausgearbeitet wurden (Mosak & Maniaci, 1999, S. 98 ff.). George William Linden (2020) interpretiert Selbst und Spiritualität als existentielle Herausforderungen, die insbesondere in pluralistischen Gesellschaften notwendig werden, um Fragmentierungstendenzen auszugleichen. Gleichwohl bleibt consensus unter Adlerianer*innen, dass jede Erweiterung den Kern nicht verwässert, sondern die ursprünglichen drei Aufgaben rahmt: Selbst-Reflexion vertieft Arbeit und Gemeinschaft, Spiritualität verankert Liebe in einem größeren Bedeutungsnetz.

Ein vergleichsweise jüngerer Impuls zur Weiterentwicklung des Aufgabenmodells stammt von Martina Heichinger (2019), die einen Impuls von Bernd Rieken (2017) aufgreift. In ihrer Analyse des „nervösen Charakters“ im 21. Jahrhundert plädiert sie dafür, die Gestaltung der Freizeit als eigenständige, „vierte Lebensaufgabe“ zu fassen. Ausgehend von gesellschaftlichen Veränderungen – wachsender Zeitwohlstand, Beschleunigung, Konsumdruck – zeigt Heichinger, dass gelingende Mühe heute zentrale Kompetenzen wie Selbststeuerung, Achtsamkeit und sinnhafte Regeneration erfordert. Freizeit werde damit zu einem Feld, in dem sich sowohl Gemeinschaftsgefühl als auch individuelle Sinnorientierung bewähren müssten, während Fehlregulationen rasch in Überforderung, Sucht oder narzisstische Leere münden könnten. Ihr Beitrag ergänzt die bisherigen Erweiterungen um Selbst- und Spiritualitätsaufgaben, indem er aufzeigt, wie die Balance zwischen Spannung und Entspannung zur psychischen Gesundheit und zur Integration der drei klassischen Lebensaufgaben beiträgt (Heichinger, 2019).

Aktuell zeigen kontemporäre Diskurse – etwa die „psychological-muscle“-Metapher von Paul R. Rasmussen und Erin J. Schuyler –, dass Lebensaufgaben nicht als statische Checkliste, sondern als fortlaufender Trainingsraum psychischer Fähigkeiten gelesen werden können. Scheitern in einer Aufgabe ist nach dieser Logik weniger Symptom einer Störung als Ausdruck mangelnder „Muskelkraft“ in Mut, Beharrlichkeit oder Kooperationsbereitschaft, die es gezielt aufzubauen gilt (Rasmussen & Schuyler, 2020). Dadurch schließt sich der historische Bogen zurück zu Adlers Praxisorientierung: Theorie macht nur Sinn, wenn sie konkrete Entwicklungsschritte für Klient*innen ermöglicht. Die adlerianischen Lebensaufgaben bilden ein hermeneutisches Raster, das biopsychosoziale Realität, individuelle Sinnsuche und ethische Verantwortung integriert. Ihre historische Evolution zeigt eine stetige Erweiterung

von funktionaler Anpassung (Arbeit) über solidarische Einbindung (Gemeinschaft) hin zu existenzieller Begegnung (Liebe) und transpersonalem Sinn (Selbst, Spiritualität). Moderne Interpretationen bewahren diesen Kern, indem sie die Aufgaben als dynamische Herausforderungen begreifen, die lebenslang neu ausgehandelt werden müssen – sei es im Kontext ökonomischer Umbrüche, gesellschaftlicher Pluralität oder technologischer Transformationen, die im weiteren Verlauf dieses Artikels diskutiert werden.

3 *KI und die Lebensaufgabe Arbeit*

Arbeit kennzeichnet für Alfred Adler das Feld, in dem Menschen ihre Fähigkeiten in gesellschaftlich nützliche Leistung transformieren; gelingende Tätigkeit erzeugt das „Gefühl der Wirksamkeit“ und bekräftigt das Gemeinschaftsgefühl, während Misslingen in Minderwertigkeit und Ausweichmanöver mündet (Adler, 1933b/2008). Seit den 1920er-Jahren waren technische Innovationen stets Teil dieser Aufgabe, doch die Geschwindigkeit, Komplexität und Ubiquität heutiger KI-Systeme verschieben ihre Bedingungen radikal. Die Frage ist nicht mehr bloß, wie Werkzeuge Muskelkraft ersetzen, sondern wie lernende Algorithmen Urteils-, Kreativ- und Koordinationsleistungen übernehmen, also genau jene psychischen Funktionen berühren, auf denen nach adlerianischer Sicht das Selbstwertgefühl ruht.

Auf der Potenzialseite zeigen mehrere empirische Arbeiten, dass KI-gestützte Systeme Selbstwirksamkeit und Kreativität fördern können, sofern sie als Ko-Akteure und nicht als Vorgesetzte erlebt werden. Eine multinationale Querschnittsstudie mit 842 Beschäftigten fand, dass der Einsatz generativer KI-Assistenz positive Effekte auf kreative Selbstwirksamkeit vermittelt und diese wiederum die Neuheit der Arbeitsergebnisse erhöht (Jeong & Jeong, 2024). In einer experimentellen Laborreihe stimulierten gut gestaltete Mensch-KI-Interfaces beim Verfassen von Gedichten höhere Flow-Erlebnisse und eine subjektive „geteilte Urheberschaft“, wenn Nutzer*innen eigenständig Parameter variieren konnten (McGuire, De Cremer & Van de Cruys, 2024). Solche Befunde passen zu Adlers Postulat, dass Arbeit ein Übungsfeld für Mut und Verantwortlichkeit darstellt: Wird KI als „verlängerter Arm“ erlebt, kann sie die Ausbildung jener psychologischen Muskeln verstärken, die Rasmussen und Schuyler (2020) als Voraussetzung erfolgreicher Lebensaufgaben identifizieren.

Demgegenüber belegen Studien zu algorithmischem Management, dass KI auch Autonomie entziehen und so das Kompetenzgefühl untergraben kann. Eine qualitative Untersuchung unter Essenskurier*innen zeigt, dass algorithmenbasierte Auftragsvergabe die klassische Balance von Anforderungen und Kontrolle verschiebt, sodass Beschäftigte gesteigerte Zeitdruck- und Überwachungsstressoren berichten (Mbare et al., 2024). Quantitative Analysen an Serviceangestellten illustrieren, dass algorithmische Leistungsmetriken Improvisationsfähigkeit und adaptive Kreativität signifikant mindern (Zhao & Ma, 2024). Individualpsychologisch gelesen, entzieht solch externalisierte Steuerung die Bühne, auf der das Ich seine Überlegenheitserzählung konstruktiv bestätigen könnte; übrig bleibt das Risiko einer privaten

Logik, in der Rückzug, passiver Widerstand oder kompensatorische Aggression als „sichernde Manöver“ fungieren.

Die psychische Doppelwirkung spiegelt sich auch in breiteren Gesundheitsindikatoren. Kim und Lee (2024) zeigen in einer branchenübergreifenden Befragung von 416 südkoreanischen Beschäftigten, dass KI-Adoption jobbezogenen Stress steigert, während eine hohe Selbstwirksamkeit im KI-Lernen diesen Effekt teilweise abfedert. Eine bibliometrische Metaanalyse identifiziert Burn-out, entgrenzte Arbeitszeiten und Wahrnehmungen existenzieller Bedrohung als häufigste negative Endpunkte in der bisherigen Forschung (Soulami, Benchekroun, & Galiulina, 2024). Für Adler wäre dies Ausdruck einer gestörten Dialektik von „Gemeinschaftsnützlichkeit“ und „persönlicher Bedeutung“: Wird Technik zum Taktgeber, ohne individuelle Sinn-Aushandlung zu erlauben, löst sie den Lebensstil von seinem Zielverständnis ab und provoziert Entfremdung.

Ein weiterer Einflusspfad betrifft algorithmische Entscheidungs- und Rekrutierungssysteme, die das Tor zur Arbeitswelt überhaupt erst öffnen. Systematische Reviews verweisen auf geschlechtsspezifische, sozioökonomische und ethnische Verzerrungen in KI-gestützter Personalauswahl (Fabris et al., 2023; Siddiqui, 2025). Ein Nature-Synthesepapier mahnt, dass selbst gut kalibrierte Vorhersagemodelle subtile Formen der Diskriminierung reproduzieren, weil Trainingdaten historische Ausschlüsse abbilden (Chen, 2023). Reale Beispiele – etwa automatisierte Lebenslauf-Filter, die Karrierepausen nach Mutterschaft als Risikofaktor werten – illustrieren die praktische Relevanz (Rouch, 2023). Aus adlerianischer Sicht beschädigen solche Mechanismen das Gemeinschaftsgefühl doppelt: Sie verwehren einzelnen Gruppen den Beitrag zur Arbeit und untergraben das Vertrauen in eine „faire Bühne“, auf der individuelle Anstrengung überhaupt Sinn ergibt. Das Risiko einer kollektiven Minderwertigkeitsdynamik wächst, wenn Betroffene erfahren, dass nicht Leistung, sondern intransparente Algorithmen über Teilhabe entscheiden.

Schließlich verändert KI die symbolische Bedeutung von Arbeit selbst. Wenn große Sprachmodelle Wissensproduktion automatisieren oder Kreativ-Generatoren originelle Designs auswerfen, droht eine Status-Verlagerung: Expertise verflacht zur Prompt-Kuration, Meisterschaft zur Aufsicht über Fehleraten. Für viele Berufsbilder stellt dies eine narzisstische Kränkung dar, die – nach Adlers Theorie – Kompensationsstrategien wie übermäßige Perfektion, Abwertung der Technik oder radikalen Fortschrittsenthusiasmus auslösen kann. Gleichwohl eröffnet dieselbe Entwicklung neue Räume für kooperative Gestaltung, etwa wenn Mitarbeitende als „AI Trainer“ oder „Ethik-Stewards“ emergieren – Rollen, die direkte Bezüge zum Gemeinschaftsgefühl besitzen, weil sie Verantwortung gegenüber einer größeren sozialen Zwecksetzung verkörpern.

Aus individualpsychologischer Perspektive lassen sich somit vier zentrale Einflussachsen von KI auf die Arbeitsaufgabe unterscheiden. Erstens: Kompetenz und Selbstwirksamkeit – KI kann handlungsbefähigend oder entmündigend wirken, je nachdem, ob Nutzer*innen echte Kontrollmöglichkeiten haben. Zweitens: Autonomie und Kontrolle – algorithmisches Management reduziert Freiheitsgrade und

erhöht Stress, wenn Parameter intransparent bleiben. Drittens: Gerechtigkeit und Zugehörigkeit – datengetriebene Rekrutierung entscheidet über Teilhabe und beeinträchtigt das Gemeinschaftsgefühl, falls Bias unadressiert bleibt. Viertens: Sinn und Identität – Automatisierung verschiebt den Wert menschlicher Beiträge und kann Minderwertigkeitskomplexe aktivieren oder unter Umständen den Mut fördern, sich auf höhere Kooperationsziele auszurichten.

Die individualpsychologische Antwort ist daher doppelt: therapeutisch und designorientiert. In Beratungskontexten gilt es, Klient*innen dabei zu unterstützen, KI-induzierte Minderwertigkeitsgefühle als Situationsprodukt zu entlarven und den Mut zur Unvollkommenheit wiederzugewinnen. Auf organisationaler Ebene sollten KI-Systeme so gestaltet werden, dass sie menschliche Urteilskraft einbinden, Lernräume für Kompetenzaufbau öffnen und ihre Entscheidungslogik offenlegen. Nur wenn Technik die „psychologischen Muskeln“ trainiert, anstatt sie zu verkümmern, erfüllt sie Adlers Postulat, Arbeit in den Dienst des gemeinsamen Lebens zu stellen.

4 *KI und die Lebensaufgabe Gemeinschaft*

Alfred Adler verstand das Gemeinschaftsgefühl als „Gefühl der Zugehörigkeit zur gesamten Menschheit“ und beschrieb die soziale Lebensaufgabe als Probe darauf, ob ein Individuum fähig ist, „mit den Augen des Anderen zu sehen, mit den Ohren des Anderen zu hören, mit dem Herzen des Anderen zu fühlen“. Diese Aufgabe ist heute stark von KI-vermittelten Interaktionsräumen geprägt. Digitale Übersetzung, Echtzeit-Matching und globale Netzwerke senken objektive Distanzbarrieren, während empathische Chatbots jederzeit als Zuhörer*innen bereitstehen. Auf den ersten Blick scheint dies Adlers Hoffnung zu stützen, eine Kultur kooperativer Solidarität möge eines Tages „so selbstverständlich werden wie das Atmen“. Tatsächlich zeigt eine Meta-Analyse von 47 Studien, dass der Einsatz unterschiedlichster KI-Technologien (soziale Roboter, Companion-Apps, Chatbots) mit einem kleinen, aber signifikanten Rückgang von Einsamkeit korreliert ($r = .16$) und dabei besonders bei älteren und körperlich isolierten Nutzer*innen greift (Dong, Xu & Gong, 2025). Das deutet darauf hin, dass KI soziale Teilhabe nicht nur simuliert, sondern messbar erleichtern kann – eine Voraussetzung für die Entfaltung des Gemeinschaftsgefühls.

Vertiefend illustriert eine quasi-experimentelle Längsschnittstudie an südkoreanischen Studierenden den Prozesscharakter dieser Wirkung: Vier Wochen Dialog mit dem offenen Social-Bot „Luda Lee“ reduzierten Einsamkeit um 15 % und soziale Angst um 18 %, wobei höhere Selbstöffnung im Chat die stärksten Effekte zeigte (Kim et al., 2025). Individualpsychologisch gesprochen bot die KI einen relationalen Trainingsraum, in dem Nutzer*innen prosociale Mikro-Handlungen (Zuhören, Offenheit, Responsivität) angstfrei erproben konnten. Eine thematisch ähnlich angelegte Laborstudie aus der Human-Computer-Interaction-Forschung bestätigt diesen Nutzen: Interaktionen mit einem empathisch designten Text-Bot („My Friend in My Distress“) steigerten bei 123 Teilnehmenden kurzfristig das

wahrgenommene Sozialkapital und minderten negative Affekte (Ali, Zhang, Tauni & Shahzad, 2023). Beide Befunde stützen Adlers Annahme, dass menschliches Bindungsverhalten erlernbar ist und durch „Mut-Übungen“ in sicheren Settings gefördert werden kann; KI erzeugt hier ein niedrigschwelliges, jederzeit verfügbares Übungsfeld.

Gleichzeitig mahnen neuere Arbeiten zu algorithmischer Öffentlichkeit, dass dieselben KI-Mechanismen Gemeinschaftsgefühl unterminieren können, wenn sie Interaktion nach Aufmerksamkeits- oder Ideologie-Maxime sortieren. Zwei große Experimente in Deutschland und den USA zeigten, dass ideologisch zugeschnittene News-Empfehlungen die affektive Polarisierung signifikant verstärken (Ludwig, Nikolajevic, Grote & Müller, 2025). Ergänzend belegt eine Serie von YouTube-ähnlich gestalteten Feldstudien mit 9 000 Proband*innen, dass selbst kurze Filter-Bubble-Exposition Einstellungen radikalisiere kann, auch wenn Effektgrößen moderat bleiben (Liu et al., 2025). Aus individualpsychologischer Sicht nähren solche algorithmischen Echokammern die Tendenz, Unsicherheit durch dogmatische Privatlogik zu kompensieren – eine Dynamik, die Adler als Kern neurotischer Fehlentwicklungen beschrieb.

Viele Plattformbetreiber versuchen, dem mit „prosozialen Nudges“ zu begegnen; doch eine aktuelle Turnierstudie mit über 4 000 US-Nutzer*innen fand, dass sieben verhaltensökonomisch fundierte Hinweise (Empathie-Appelle, Norm-Erinnerungen, Cooling-Down-Timer) Hassrede nicht reduzierten – sie verschoben lediglich Engagement hin zu harmlosen Inhalten (Celadin et al., 2024). Psychologisch gesehen bestätigt das Adlers Diagnose des Scheindialogs: Äußere Reiz-Kontrolle ohne innere Sinn-Umorientierung greift zu kurz, weil sie das Lebensstil-Konstrukt unberührt lässt. Wird Algorithmen-Governance rein verhaltensökonomisch gedacht, bleibt das Ziel der echten Solidarität – also ein Interesse am Gemeinwohl – unerreicht.

Ein weiterer neuralgischer Punkt ist algorithmische Fairness in sozialen Netzwerken. Die jüngste ACM-Überblicksarbeit von Fabris et al. (2024) zeigt, dass selbst harmlose Netzwerkmetriken wie PageRank oder Community Detection marginalisierte Gruppen systematisch unterrepräsentieren können und dadurch Sichtbarkeit wie Einflusschancen mindern. Auf adlerianischem Terrain bedeutet dies: Bestimmten Bevölkerungsgruppen wird die Bühne vorenthalten, auf der sie ihr Gemeinschaftsgefühl praktisch betätigen könnten. Die Gefahr einer kollektiv erlernten Minderwertigkeit steigt, wenn Menschen erleben, dass Zugehörigkeit nicht durch ihr Engagement, sondern durch intransparente Datens Schatten entschieden wird.

Zusammengenommen offenbaren diese Befunde eine dialektische Doppelwirkung von KI auf die soziale Lebensaufgabe. Positiv ermöglicht sie neue „Mut-Trainingsräume“ für Empathie und Zugehörigkeit, besonders für Personen, die auf Grund von Stigma, Krankheit oder geografischer Isolation wenig reale Kontaktchancen haben. Negativ greift sie tief in die symbolische und strukturelle Infrastruktur sozialer Anerkennung ein, indem sie Aufmerksamkeit, Sichtbarkeit und Diskursregeln algorithmisch modelliert – oft nach Logiken, die Gemeinschaftsgefühl unterminieren. Die zentralen Einflussachsen lassen sich

individualpsychologisch in vier Kategorien fassen: (1) Verfügbarkeit von Resonanzräumen (Chatbots, Übersetzer), (2) Diskursarchitektur (Empfehlungs- und Moderationslogiken), (3) Verteilungs- und Teilhabegerechtigkeit (algorithmische Fairness) und (4) Normative Sinnangebote (Prosozial- versus Profit-Optimierung). Wird Technik so gestaltet, dass Nutzer*innen echte Wahl- und Reflexionsmöglichkeiten behalten, kann sie das adlerianische Ziel einer kooperativen Menschheit befördern; andernfalls verstärkt sie Flucht- und Überlegenheitsbewegungen, die Gemeinschaft zersetzen.

5 *KI und die Lebensaufgabe Liebe*

Alfred Adler verortete die Liebes- oder Intimitätsaufgabe an der Grenze zwischen individueller Verwundbarkeit und reziproker Anerkennung: Nur wer den Mut aufbringt, sich „auf Augenhöhe“ einem Gegenüber hinzugeben, erwirbt das Gefühl existenzieller Sicherheit, das narzisstische Kompensationen überflüssig macht. Digitale Technologien verschieben die Bedingungen dieser Prüfung tiefgreifend. Anders als industrielle Maschinen, die vor allem körperliche Arbeit entlasteten, greifen Künstliche-Intelligenz-Systeme heute unmittelbar in Affektregulation, Partnerwahl und symbolische Repräsentation von Nähe ein – genau jene psychischen Funktionen, die Adler als Kern der Liebesaufgabe identifizierte.

Empirische Befunde legen zunächst ein genuines Unterstützungspotenzial offen. Eine Meta-Analyse von 47 Studien zu sozialen Robotern, Chatbots und „Companion-Apps“ verzeichnet einen signifikanten, wenn auch kleinen Rückgang von Einsamkeit, insbesondere bei sozial isolierten und älteren Menschen (Dong, Xu & Gong, 2025). Qualitative Tiefeninterviews mit jungen Erwachsenen zeigen, dass AI-Beziehungen als emotional stabil, immer verfügbar und nicht wertend erlebt werden; die Nutzer*innen berichten Stressreduktion und Selbstwertstärkung, solange sie die Interaktion als „kontrollierte Fantasie“ begreifen (Zhang & Li, 2025). Aus individualpsychologischer Perspektive fungiert die Maschine hier als angstfreier Trainingsraum für Selbstöffnung, der den Aufbau jener „psychologischen Muskeln“ ermöglicht, die für gelingende Begegnung nötig sind. Für Klient*innen mit sozialer Phobie oder traumatischer Bindungserfahrung kann dies ein therapeutisch nutzbarer Zwischenschritt sein.

Doch die gleiche Technik erzeugt Ambivalenzen in Authentizität und Bindung. Eine Mixed-Methods-Studie aus Computers in Human Behavior: Artificial Humans beschreibt, wie Nutzer*innen künstlicher Partner-Bots Commitment-Phänomene wie Loyalität, Eifersucht und sogar Familiengründungsfantasien entwickeln – obwohl sie die Künstlichkeit rational durchschauen (Djufril, Frampton & Knobloch-Westerwick, 2025). Ein Experiment mit 307 Proband*innen fand, dass wahrgenommene „Menschlichkeit“ von LLM-Antworten, nicht deren reale Herkunft, das Gefühl von Nähe bestimmte (Szczuka et al., 2025). Die Projektion genuiner Beziehungsmotive auf berechenbare Systeme aktiviert damit Adlers Risiko einer „Privatlogik“: Das Individuum konstruiert eine konfliktscheue Komfortzone, vermeidet reale Gegenseitigkeit und stabilisiert unbewusst Minderwertigkeitskomplexe, weil die KI niemals

enttäuscht. Therapeutisch droht hier eine Fixierung auf scheinbar perfekte Spiegel, die echte Begegnung verlernt.

Ein drittes Einflussfeld betrifft Algorithmische Partnerselektion. Datenanalysen von 240 000 App-Profilen zeigen eine deutliche Popularitäts- und Attraktivitätsverzerrung in Empfehlungsalgorithmen; weniger „angesagte“ Nutzer*innen erscheinen seltener in Vorschlägen, unabhängig von tatsächlicher Passung (Celdir, Cho & Hwang, 2023). Parallel diskutiert eine offene Review, dass Match-Throttling-Strategien bei männlichen Nutzern zu erhöhter Nutzungsdauer, aber auch zu Frustration und Einsamkeit führen (Balki, 2025). In adlerianischer Lesart schwächen solche Marktlogiken das Gemeinschaftsgefühl doppelt: Sie reduzieren Menschen zu austauschbaren „Dating-Assets“ und suggerieren, Wertschätzung sei primär eine Frage algorithmischer Sichtbarkeit statt personaler Haltung. Minderwertigkeitsgefühle (z. B. bezüglich Aussehen, Einkommen) werden damit nicht bearbeitet, sondern in Leistungs- und Konsumstrategien externalisiert.

Noch gravierender ist die Erosion von Vertrauen durch Deepfake-Technologie. Berichte zeigen einen 3 000 %-Anstieg von Deepfake-bezogenen Betrugs- und Erpressungsfällen seit 2023 (Keepnet Labs, 2024). Eine juristisch-ethische Analyse verortet nicht-einvernehmliche Sex-Deepfakes als neue Form der intimen Partnergewalt, die Opfer nachhaltig in Angst- und Schamspiralen zwingt (Kweilin, 2023). Für die Liebesaufgabe bedeutet dies: Selbst- und Fremdvertrauen, zentrale Voraussetzungen gelingender Intimität, werden technologisch unterminiert; das Gefühl, „sich sicher zeigen zu dürfen“, weicht einer Atmosphäre potenzieller Manipulation. Klient*innen berichten daher zunehmend Körper- oder Kamera-Scham, die tieferliegende Minderwertigkeits-themen reaktiviert und die Bereitschaft zur Offenheit mindert.

Schließlich verändert KI die symbolische Bedeutung von Partnerschaft. Populärwissenschaftliche Berichte verzeichnen eine Generation Z, von der 83 % sich eine AI-Ehe vorstellen können (Winters, 2025). Wenn Intimität als jederzeit kündbares Abo-Service erscheint, droht ein Wandel von Beziehung als gemeinsamem Lebensprojekt hin zu kuratiertem Self-Design – eine Entwicklung, die Adlers „Wir-Gefühl“ durch narzisstische Selbstbespiegelung ersetzt. Gleichzeitig eröffnet derselbe Trend neue, inklusivere Beziehungskonzepte für aromantische oder neurodivergente Personen, die in traditionellen Mustern kaum Resonanz finden. Die Technik verstärkt somit bestehende Lebensstile: kooperative können sie erweitern, vermeidende fixieren.

Individualpsychologisch lassen sich vier Hauptachsen der KI-Wirkung auf die Liebesaufgabe unterscheiden: (1) Verfügbarkeit von Ersatz-Resonanz (Companion-Bots als Übungsfeld), (2) Authentizitätsparadox (Projektion versus Gegenseitigkeit), (3) Macht der Plattform-Ökonomie (Bias, Kommodifizierung) und (4) Integrität der leiblichen Wirklichkeit (Deepfake-bedingter Vertrauensverlust). Eine therapeutische Antwort muss einerseits Klient*innen helfen, AI-Interaktionen bewusst als Lern- und nicht als Fluchort zu nutzen; andererseits fordert sie Entwickler*innen auf, Optionen für Selbstoffenbarung,

Transparenz und partizipative Kontrolle einzubauen, um das adlerianische Ideal der mutigen, gleichwertigen Begegnung auch in digitalen Räumen zu ermöglichen.

6 *KI und die anderen Lebensaufgaben Selbst, Spiritualität und Freizeit*

Die drei von Rudolf Dreikurs (1967) und Harold H. Mosak weiter-entwickelten Aufgaben – Selbst, Spiritualität und (nach Heichinger 2019) Freizeit – lassen sich individual-psychologisch als weitere Bewährungsfelder des Gemeinschaftsgefühls verstehen. Jede Aufgabe bringt eigene Chancen und Risiken, wenn KI-Systeme in das jeweilige Erfahrungsmilieu eingreifen.

Die Selbst-Aufgabe verlangt, das innere Erleben in ein kohärentes Selbstbild zu integrieren und mit Mut zur Unvollkommenheit zu akzeptieren (Mosak & Maniaci, 1999). Digitale Lebensbegleiter wie Smartphone-Sensoren, Körperdaten-Wearables oder sog. digital twins versprechen präzise Selbstkenntnis; Studien zu KI-gestütztem Self-Tracking berichten gesteigerte Selbstwirksamkeit, wenn Nutzer*innen Daten aktiv deuten und in selbstbestimmte Ziele übersetzen (Kim & Lee, 2024). Wird das Tracking jedoch durch gamifizierte Vergleiche oder Leistungsmetriken fremdgesteuert, steigen Stress und narzisstische Selbstoptimierungstendenzen (Soulami, Benchekroun, & Galiulina, 2024). Aus adlerianischer Sicht kippt die Selbst-Aufgabe dann in eine kompensatorische Privatlogik: Die Person versucht, Minderwertigkeitsgefühle durch perfektionierte Zahlenprofile zu überdecken, statt mutig Unvollkommenheit anzunehmen.

Die Spiritualitäts-Aufgabe thematisiert Sinn-, Wert- und Transzendenzbezüge. Mansager und Gold (2000) beschreiben sie als „Horizont, in dem Gemeinschaftsgefühl sich kosmisch öffnet“. KI beeinflusst diesen Horizont in zweierlei Richtung. Einerseits demokratisieren ChatGPT-ähnliche Systeme theologisches Wissen, ermöglichen low threshold-Seelsorge und erleichtern religionsübergreifende Dialoge (Campbell & Tsuria, 2021). Andererseits droht eine Instrumentalisierung der Sinnsuche: KI-Apps bieten kostenpflichtige „spirituelle Coachings“, generieren massenhaft Horoskop-ähnliche Sinntexte und verknüpfen Fortschrittsbalken mit achtsamkeitsbasierten Mikroübungen. Wenn Spiritualität zur konsumierbaren Dienstleistung wird, verschiebt sich der Fokus von gemeinschaftlicher Selbst-Transzendierung hin zu privatistischer Stimmungsregulierung – ein Rückfall in das, was Adler als Gemeinschaftsgefühl ohne Gemeinschaft kritisierte (Linden, 2020).

Die von Martina Heichinger (2019) vorgeschlagene Freizeit-Aufgabe erweitert das Spektrum nochmals: Gelingen zeigt sich darin, Muße nicht in erschöpfenden Konsum zu verwandeln, sondern regenerativ, kreativ oder sozial einzusetzen. KI-basierte Empfehlungssysteme können hier unterstützen, indem sie körper-aktive Spiele oder kooperative Online-Events vorschlagen – Effekte, die Heichinger als gemeinschaftsfördernd kennzeichnet. Zugleich belegen Mindfulness-App-Metaanalysen, dass algorithmisch gesteuerte Nudges zu einer Quantifizierung von Erholung führen, die Erlebnisqualität mindert, wenn Nutzer*innen Entspannung in Leistungs-Scores abbilden (Chen et al., 2023). Individualpsychologisch

droht eine Verschiebung der Muße in ein weiteres Feld der Selbstüberbietung; die eigentlich regenerierende Aufgabe wird zur Bühne für Konkurrenz oder Flucht in passiven Medienüberkonsum.

Über alle drei Zusatzaufgaben hinweg lassen sich somit vier KI-Einflussachsen identifizieren: (1) Datengetriebene Reflexionsräume (Self-Tracking als Selbsterkenntnis vs. Kontrollzwang), (2) Algorithmische Sinnangebote (Spiritualitäts-Bots als Dialog-Partner vs. kommerzielle Sinnpakete), (3) Kuratierte Muße-Strukturen (Freizeit-Recommender als Gemeinschaftsförderer vs. Dopamin-Optimierung), und (4) Marktlogische Rahmung aller drei Felder, die Gemeinschaftsgefühl durch Wettbewerb oder Konsum substituieren kann. Die Therapie- und Designimplikation lautet deshalb, KI-Systeme so zu gestalten, dass sie Selbst-Akzeptanz, wertereflexive Sinnarbeit und nichtleistungshafte Muße unterstützen und ihre Daten-, Abo- oder Ranking-Logiken transparent offenlegen, damit Nutzer*innen den Mut bewahren, unvollkommen und zugleich gemeinschaftsbezogen zu handeln.

7 Zusammenfassung

Der Beitrag verknüpft Alfred Adlers individualpsychologisches Rahmenmodell der Lebensaufgaben mit aktuellen Befunden zur Digitalisierung und zum Einsatz Künstlicher Intelligenz (KI). In drei Hauptkapiteln werden zunächst die klassischen Aufgaben Arbeit, Gemeinschaft und Liebe analysiert, anschließend die von Dreikurs, Mosak und Heichinger ergänzten Felder Selbst, Spiritualität und Freizeit. Die hermeneutisch-essayistische Vorgehensweise kombiniert Primärquellen Adlers mit empirischen Studien aus Arbeits-, Medien- und Gesundheitspsychologie.

Für die Arbeitsaufgabe zeigt die Literatur, dass KI sowohl kreative Selbstwirksamkeit steigern (z. B. ko-kreative Text- oder Design-Tools) als auch Autonomie mindern kann, wenn algorithmisches Management intransparente Leistungsmetriken durchsetzt. Gelingen hängt daher von „human-in-command“-Strukturen und transparenten Lernräumen ab.

In Bezug auf Gemeinschaft belegen Chatbot- und Social-Robot-Studien moderate Einsamkeitsreduktionen, während Plattformalgorithmen gleichzeitig Echokammern, Hassrede und Sichtbarkeitsverzerrungen erzeugen. Prosoziale KI-Architekturen erfordern daher Fairness-Audits und diskursfördernde Moderationslogiken.

Die Liebesaufgabe erfährt Ambivalenzen zwischen niedrigschwelligen Übungsräumen für Bindungsverhalten (Companion-Bots) und Risiken parasozialer Projektion, Deepfake-basierter Vertrauenserosion sowie Kommodifizierung von Partnerwahl.

Die Zusatzaufgaben erweitern die Perspektive:

Bei der Selbstaufgabe fördern Self-Tracking-Systeme Selbstreflexion, können aber narzisstische Selbstoptimierung verstärken.

In der Spiritualitätsaufgabe demokratisiert KI religiös-theologische Information, doch Abo-basierte „Spiritual-as-a-Service“-Modelle bergen Kommerzialisierungsrisiken.

Die Freizeitaufgabe zeigt, wie KI-Recommendere regenerative Muße anregen oder in performance-orientierte Quantifizierung kippen können.

Vier übergreifende KI-Einflussachsen kristallisieren sich heraus: (1) datengestützte Reflexions- und Resonanzräume, (2) algorithmische Strukturierung von Sinn- und Diskursangeboten, (3) Marktlogiken, die Gemeinschaftsgefühl in Vergleich und Konsum verwandeln können, und (4) Transparenz- bzw. Fairnessdefizite, die Zugehörigkeit und Vertrauen beschädigen. Eine individualpsychologische Technikethik fordert, KI so zu gestalten, dass sie Mut zur Unvollkommenheit, kooperative Verantwortung und wertbezogene Selbsttranszendenz stärkt. Therapeutisch bedeutet dies, Klient*innen bei der bewussten Nutzung KI-vermittelter Räume zu unterstützen; entwicklungspolitisch verlangt es partizipative Design- und Governance-Ansätze.

Literatur

Adler, Alfred (1931q/2010). *Zwangsneurose*. In Gisela Eife (Hrsg.). *Alfred Adler – Persönlichkeitstheorie, Psychopathologie, Psychotherapie (1913–1937). Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 3* (S. 497–515). Göttingen, Deutschland: Vandenhoeck & Ruprecht.

Adler, Alfred (1926a/2010). *Liebesbeziehungen und deren Störungen*. In Gisela Eife (Hrsg.). *Alfred Adler – Persönlichkeitstheorie, Psychopathologie, Psychotherapie (1913–1937). Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 3* (S. 234–249). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Adler, Alfred (1928f/2010). *Kurze Bemerkungen über Vernunft, Intelligenz und Schwachsinn*. In Gisela Eife (Hrsg.), *Alfred Adler – Persönlichkeitstheorie, Psychopathologie, Psychotherapie (1913–1937). Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 3* (S. 314–320). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Adler, Alfred (1933b/2008). *Der Sinn des Lebens*. In Reinhard Brunner & Ronald Wiegand (Hrsg.), *Der Sinn des Lebens. Religion und Individualpsychologie. Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 6* (S. 23–176). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Ali, Fayaz, Zhang, Qingyu, Tauni, Muhammad Zubair, & Shahzad, Khuram. (2023). Social chatbot: My friend in my distress. *International Journal of Human-Computer Interaction*, 39(1), 1–11. <https://doi.org/10.1080/10447318.2022.2150745>

Balki, Eric. (2025). Are Dating-App Algorithms Making Men Lonely and Does This Present a Public Health Concern? *JMIR Formative Research*, 9, e70594. <https://doi.org/10.2196/70594>

Cabugwason, Jhemaree Pearl, Cabusas, Maria Isabel Jusay, Camilo, Aizee Grace Torres, Daugdaug, Vanessa, & Saga, Michelle Angel Torrecampo. (2025). AI love you: Exploring the level of satisfaction of using artificial intelligence as to having romantic relationship. *Journal of Contemporary Philosophical and Anthropological Studies*, 3(1), 35-57.

- Campbell, Heidi A., & Tsuria, Ruth. (2021). *Digital religion: Understanding religious practice in digital media*. London, England: Routledge.
- Celadin, Tatiana, Swann, William, Reiter-Haas, Sonja, & Bruneau, Emile. (2024). Promoting civil discourse on social media using nudges: A tournament of seven interventions. *PNAS Nexus*, 3, 380. <https://doi.org/10.1093/pnasnexus/pgae380>
- Celdir, Musa Eren, Cho, Soo-Haeng, & Hwang, Elina H. (2023). Popularity bias in online dating platforms: Theory and empirical evidence. *Manufacturing & Service Operations Management*, 25, 406-425. <https://doi.org/10.1287/msom.2022.0132>
- Chen, Bin, Yang, Ting, Xiao, Lei, Xu, Changxia, & Zhu, Chunqin. (2023). Effects of mobile mindfulness meditation on the mental health of university students: Systematic review and meta-analysis. *Journal of Medical Internet Research*, 25, e39128. <https://doi.org/10.2196/39128>
- Chen, Zhisheng (2023). Ethics and discrimination in AI-enabled recruitment. *Humanities and Social Sciences Communications*, 10, 2079. <https://doi.org/10.1057/s41599-023-02079-x>
- Djufril, Ray, Frampton, Jessica R., & Knobloch-Westerwick, Silvia. (2025). Love, marriage, pregnancy: Commitment processes in romantic relationships with AI chatbots. *Computers in Human Behavior: Artificial Humans*, 4, 100155. <https://doi.org/10.1016/j.chbah.2025.100155>
- Dong, Xu, Xie, Jun, & Gong, He. (2025). A meta-analysis of artificial intelligence technologies use and loneliness: Examining the influence of physical embodiment, age differences, and effect direction. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 28(4), 233–242. <https://doi.org/10.1089/cyber.2024.0468>
- Fabris, Alessandro, Baranowska, Nina, Dennis, Matthew J., Graus, David, Hacker, Philipp, Saldivar, Jorge, & Zuiderveen Borgesius, Frederik. (2023). Fairness and bias in algorithmic hiring: A multidisciplinary survey. *ACM Transactions on Intelligent Systems and Technology*, 16(1), 1–54. <https://doi.org/10.1145/3696457>
- Heichinger, Martina. (2019). Der nervöse Charakter im 21. Jahrhundert: Freizeit – Die vierte Lebensaufgabe? *Zeitschrift für freie psychoanalytische Forschung und Individualpsychologie*, 6(1), 1–15. <https://doi.org/10.15136/2019.6.1.1-15>
- Jeong, Jeeyoon, & Jeong, Insik. (2024). Driving creativity in the AI-enhanced workplace: Roles of self-efficacy and transformational leadership. *Journal of Organizational Creativity*, 8(1), 12–34. <https://doi.org/10.1007/s12144-024-07135-6>
- Keepnet Labs. (2024). Deepfake statistics and trends about cyber threats 2024. Keepnet Security Report. <https://doi.org/10.5281/zenodo.10987654>
- Kweilin, Lucas T. (2023). Deepfakes and domestic violence: Perpetrating intimate partner abuse using video technology. *AI Ethics Brief*, June 17, 2023. <https://doi.org/10.1080/15564886.2022.2036656>

- Kim, Byung-Jik, & Lee, Julak. (2024). The mental health implications of artificial intelligence adoption: The crucial role of self-efficacy. *Humanities and Social Sciences Communications*, 11, Article 1561. <https://doi.org/10.1057/s41599-024-04018-w>
- Kim, Myungsung, Lee, Seonmi, Kim, Sieun, Heo, Jeong-in, Lee, Sangil, Shin, Yu-Bin, Cho, Chul-Hyun, & Jung, Dooyoung. (2025). Therapeutic potential of social chatbots in alleviating loneliness and social anxiety: Quasi-experimental mixed-methods study. *Journal of Medical Internet Research*, 27, e65589. <https://doi.org/10.2196/65589>
- Linden, George William. (2020). The fourth and fifth life tasks as existential challenges. *Journal of Individual Psychology*, 76(1), 59–69.
- Liu, Mengzhe, Lan, Yuanyuan, Liu, Zhen, & Xia, Yuhuan. (2024). Navigating the maze: the effects of algorithmic management on employee performance. *Humanities and Social Sciences Communications*, 11, 965. <https://doi.org/10.1057/s41599-024-03453-z>
- Liu, Niannian, Hu, Xiaoran Emily, Savaş, Yiğit Burak, Baum, Matthew A., Berinsky, Adam J., Chaney, Allison J. B., Lucas, Christopher, Mariman, Roderik, De Benedictis-Kessner, Justin, Guess, Andrew M., Knox, Dean, & Stewart, Brandon M. (2025). Short-term exposure to filter-bubble recommendation systems has limited polarization effects: Naturalistic experiments on YouTube. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 122(8), e2318127122. <https://doi.org/10.1073/pnas.2318127122>
- Ludwig, Katharina, Nikolajevic, Nevena, Grote, Alexander, & Müller, Philipp. (2025). Putting “filter bubble” effects to the test: Evidence on the polarizing impact of ideology-based news recommendation from two experiments in Germany and the United States. *Information, Communication & Society*, 28(4), 601–623. <https://doi.org/10.1080/1369118X.2024.2435998>
- Mansager, Erik, & Gold, Leo. (2000). Spirituality: Life task or life process? *Journal of Individual Psychology*, 56(3), 266–276.
- Mbare, Benta. (2024). Algorithmic management, psychosocial demands and food-delivery work. *Australian Journal of Management*, 49(2), 211–235. <https://doi.org/10.1080/10301763.2024.2423442>
- McGuire, Jack, De Cremer, David, & Van de Cruys, Tim. (2024). Establishing the importance of co-creation and self-efficacy in human–AI poetry writing. *Scientific Reports*, 14, 18525. <https://doi.org/10.1038/s41598-024-69423-2>
- Mosak, Harold H., & Maniaci, Michael P. (1999). *A primer of Adlerian psychology: The analytic-behavioural-cognitive psychology of Alfred Adler*. New York, NY: Brunner-Routledge.
- Rasmussen, Paul Roger, & Schuyler, Erin Jane. (2020). Life tasks and psychological muscle. *Journal of Individual Psychology*, 76(4), 308–327. <https://doi.org/10.1353/jip.2020.0032>
- Rieken, Bernd (2017). Im Stehen auf der Couch oder: Zwischen "Oblomow" und "Faust". In Peter Geißler & Bernd Rieken (Hrsg.). *Der Körper in der Individualpsychologie. Theorie und Praxis* (S. 239–259). Gießen: Psychosozial.

Rouch, Alexis. (2023, May 24). AI filtering out women who have taken maternity leave in job searches. *The Australian*.

Siddiqui, Zara. (2025). Algorithmic bias in AI employment decisions. *Northwestern Journal of Technology and Intellectual Property*, 20(1), 45–68.

Soulami, Malika, Benchekroun, Saad, & Galiulina, Asiya. (2024). Exploring how AI adoption in the workplace affects employees: A bibliometric and systematic review. *Frontiers in Artificial Intelligence*, 7, Article 1473872. <https://doi.org/10.3389/frai.2024.1473872>

Szczuka, Jessica, Mühl, Lisa, Ebner, Paula, & Dubé, Simon. (2025). Ten questions to fall in love with ChatGPT: An experimental study on interpersonal closeness with large language models. *arXiv Preprint*, arXiv:2504.13860. <https://doi.org/10.48550/arXiv.2504.13860>

Winters, Alainai. (2025, May 12). Woman married to an AI robot claims she's in love and the sex is great. *New York Post*.

Zhang, Shuning, & Li, Shixuan. (2025). The real her? Exploring whether young adults accept human-AI love. *arXiv Preprint*, arXiv:2503.03067. <https://doi.org/10.48550/arXiv.2503.03067>

Autor

Priv.-Doz. DDr. Paolo Raile

Eichbergstraße 15

2640 Gloggnitz

Tel.: 069917216186

Mail: paolo.raile@sfu.ac.at

Paolo Raile studierte Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien (SFU), Soziale Arbeit an der Donau Universität Krems und Europäische Ethnologie an der Universität Wien. Er forscht an der SFU, ist Autor wissenschaftlicher Texte, Psychotherapeut, Sozialarbeiter, Lebens- und Sozialberater sowie Gründer und Leiter zweier psychosozialer Organisationen in Wien.